

Von unterschiedlichen Strömungen inspiriert

Kunst | Simona Deflorin zeigt in der Galerie Ganter in Pfaffenberg unter dem Titel „fragile“ Malerei und Fotografie

■ Von Jürgen Scharf

Zell-Pfaffenberg. Nach zwei Jahren coronabedingter Pause setzt die Galerie Ganter in Pfaffenberg ihre Ausstellungen fort - und das gleich mit einer sehr kreativen Künstlerin.

Im Eingangsbereich der Galerie empfängt den Besucher ein „Kopf“ aus verschiedenen Materialien, genäht aus Stoffbällchen eines japanischen Kimonos und mit applizierten Metallteilen einer afrikanischen Skulptur. Ein fragiles Objekt.

Nicht von ungefähr nennt Simona Deflorin ihre Einzelausstellung in der Galerie Ganter mit Malerei und Fotografie „fragile“, ein Wort, das man man in mehreren Sprachen kennt, in Französisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, und das überall gleich verwendet wird für „zerbrechlich“ - und das hat eine Bedeutung.

Der Basler Künstlerin geht es in ihrem Schaffen um die Kreatur Mensch und die Zerbrechlichkeit des Lebens, um existenzielle Gefühle wie Sehnsucht, Angst, Trauer,



Die Malerin Simona Deflorin in ihrer beeindruckenden Einzelausstellung in der Galerie Ganter. Foto: Jürgen Scharf

und um die Versehrtheit und Verletzlichkeit des Menschen.

In ihrer Kunst ist Deflorin von unterschiedlichen Strömungen inspiriert. Ganz offensichtlich vom figurlichen

Expressionismus, erkennbar in den leuchtenden Farben und der impulsiven Malgestik, aber auch von der „Art Brut“, einer Kunstrichtung, deren „rohe“ Kunstäußerungen die Welt in einem

archaisch-primitiven Bild erscheinen lassen.

Ebenso angezogen fühlt sie sich von der Outsider-Kunst mit ihrem unbekümmerten, unverformten, intuitiven Malstil, und es fließen Ele-

mente der archaischen Welt in ihr Werk ein, angeregt von der afrikanischen Skulptur. Afrikanisch anmutende Gesichter tauchen öfter in ihrem Figurenkosmos auf.

Manchmal haben ihre Geschöpfe auch tierartige Merkmale wie etwa Elefantenfüße. Alle Arten von Wesen werden dargestellt bis hin zu gnomhaften Figuren und Körpern mit Netzmuster-Strukturen.

Die scheinbar ungelente, ungezwungene, spontane Malerei hat viel mit Symbolwirkung und Gemütszuständen zu tun. Besonders interessiert sich die Künstlerin dafür, was ein Gesicht braucht, um eine Emotion, eine Stimmung zu übermitteln. Dazu müssen die Gesichter auch nicht ganz ausgeführt werden.

Als Vorstufe für die beeindruckenden großen Aquarelle dienen schwarz-weiße Tuschezeichnungen, die sie zu den großen Aquarellen „You and Me“ provozieren, wo es in reduzierten Posen um Mann-Frau-Konstellationen, Begegnung, Austausch und Nähe geht.

Einer Performance ähneln die beiden im Lockdown realisierten Fotoserien. Sie zeigen die Künstlerin in ritualhaften Selbstbildnissen als Modell in Porträt und Akt im eigenen Atelier. Entstanden sind die Fotos hinter einer Glasglocke (Sturzglas) in abenteuerlichen Aufnahmesituationen mit Selbstauslöser. Sie drehen sich um das Thema Schutz, Eingeschlossenensein, Gefangenschaft. Die Serie „Dome of Desire“ reflektiert Sehnsucht und Trügerisches, „Dome of Darkness“ Dunkelheit und Traurigkeit.

Beide Serien halten die Befindlichkeiten der Künstlerin während der Corona-Krise und die durch die Quarantäne ausgelösten Empfindungen fest. „Die Bühne hierzu war das eigene Atelier“ erläuterte Einführungsredner Otto Beck die Symbolik dieser tagbuchähnlichen Fotodokumentationen, die wie Deflorins Malerei mit großem körperlichen Einsatz entstehen.

■ Zu sehen bis 14. November, samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr